

Sattler-Zeitung

Nr. 17.

Berlin, den 25. August 1900.

14. Jahrg.

Erscheint alle 14 Tage Sonnabends.
Bezugspreis 60 Pfg. pro Vierteljahr durch
die Post (Post-Liste Nr. 6777)
80 Pfg. bei Zusendung unter Streifband.

Redaktion und Verlag:
Joh. Fassbinder, Berlin S.O., Engel-Ufer 15.
Fernsprech-Nummer: Amt VII. 783.

Inserate die 8 gespaltene Nonpareille-
Zeile 20 Pfg.;
bei Wiederholungen bedeutende
Ermäßigung.

Inhalt.

Der Streik der Militäreffekten-Sattler in Berlin. — Einiges zur Lage der Erbkö-
riemenarbeiter Deutschlands. — Vereinstätigkeit. — Eingefandt. — Rechtsprechung. —
Bemerkliches. — Briefkasten. — Anzeigen.

Achtung! Kollegen! Achtung!

Zureisende Kollegen haben sich vor Annahme von
Arbeit bei dem betr. Vertrauensmann zu erkundigen ob
und wo am Orte gestreikt wird resp. ob eine Werkstelle
gesperrt ist.

Ausgebrochene Streiks.

Berlin. Militäreffekten-Sattler.

Gesperrte Werkstellen:

Altenburg. (Sachsen Altenburg.) Die Werkstellen von
Müller sen., Präbiler, Streller und Reißler wegen Nichtbewilligung
der von den übrigen Meistern zugestandenen Forderungen.

Näheres siehe unter Streiks und Lohnbewegungen.

Der Streik der Militäreffekten-Sattler in Berlin.

J. S. Die Verwaltungsstellen sind bereits durch Tele-
gramme und Zirkulare davon benachrichtigt worden, daß
der schon längere Zeit vorbereitete Streik der Berliner
Militäreffekten-Sattler zum Ausbruch gelangt ist. Es ist
wohl überflüssig, an dieser Stelle über die Lage derjenigen
Kollegen, die Militäreffekten anfertigen, zu sprechen; ein
jeder Kollege, ob er auf Militäreffekten beschäftigt ist oder
nicht, kennt das Glend, das in den letzten Jahren vorhanden
war, er weiß auch, daß die Verhältnisse nicht besser, son-
dern von Tag zu Tag schlechter wurden.

Die sogenannten „Glanzperioden“ in der Militär-
effektenindustrie sind fast sagenhaft geworden; in den letzten
Jahren hat niemand Veranlassung gehabt, einen Militär-
effekten-Sattler wegen seines hohen Verdienstes zu beneiden.
Und was waren eigentlich die Glanzperioden? Es waren
Zeiten, in denen der Sattler vorübergehend verdiente, was
die Angehörigen anderer Berufe regelmäßig, Jahr aus und
Jahr ein, verdienten; und die Glanzperioden waren nur
kurz, sie wurden regelmäßig von langen Zeiten des Arbeits-
mangels und der Arbeitslosigkeit abgelöst.

In den letzten Jahren haben sich die Verhältnisse
einigermaßen geregelt, indem nicht mehr das häufige Auf
und Ab zu verzeichnen war. Die Glanzperioden fielen fort,
dafür war nur trostloses Glend. Trotzdem kann dieses als
ein Fortschritt bezeichnet werden, denn bei gleichbleibenden
Verhältnissen ist möglich, was früher nicht möglich war,
nämlich das Anstreben einer dauernden Verbesserung
unter normalen Verhältnissen.

Es kann sich bei einer ersten Lohnbewegung nicht
darum handeln, daß nur auf einen augenblicklich höheren
Lohn, der bei der ersten ungünstigen Geschäftslage wieder
verschwindet, hingearbeitet wird; soll die Sache Zweck haben,
so muß eine dauernde Verbesserung angestrebt werden.

Das ist auch bei der jetzigen Bewegung der Fall, die ganze
Vorgeschichte des Streiks beweist es. Die Verhandlungen,
die mit den Fabrikanten stattgefunden haben, die Bereit-
willigkeit, sich vor dem Gewerbegericht mit den Unternehmern
auseinander zu setzen, beweisen, daß es sich um ein ernstes
Streben nach dauernd besseren Arbeitsbedingungen handelt.

Die Vorgeschichte des Streiks ist bekannt. Eine aus
der Innung hervorgegangene, zu gleichen Theilen aus Ar-
beitgebern und Arbeitnehmern bestehende Zwanziger-Kom-
mission hat sich mit den Verhältnissen der verschiedenen
Zweige unseres Berufes, so auch mit der Lage der Militär-
effekten-Sattler beschäftigt. Hier gaben die Fabrikanten die
elende, verbesserungsbedürftige Lage der Militäreffekten-
Sattler zu, auch erklärten sie sich bereit, unter gewissen
Bedingungen an einer Verbesserung mitzuarbeiten.

Was sie aber gemeinsam mit uns unternehmen wollten,
war lächerlich wenig. Die Kollegen wissen bereits aus
früheren Artikeln, daß man die Gnade haben wollte, mit
uns eine Petition an die Kriegsministerien loszulassen, um
zu beantragen, daß bei den Submissionen ein Minimal-
akkordlohn vorgeschrieben würde. Abgesehen davon, daß die
von uns vorgeschlagenen Akkordsätze in geradzue unverständ-
licher Weise heruntergesetzt wurden, wußten auch die Herren
Unternehmer ganz genau, daß sich die Behörden auf solche
Bedingungen nicht einlassen würden. Man schien nur die
Absicht zu haben, uns Sand in die Augen zu streuen, um
ein weiteres Vorgehen auf Monate lang unmöglich zu machen.
Später hätten die Herren dann erklärt: Ja, liebe Leute,
wir waren gerne bereit euch zu helfen, aber leider ist es
nicht möglich gewesen.

Das man auf diese Lockspalte für Dumme nicht ein-
ging ist selbstverständlich. Da ein anderes Resultat nicht
zu erreichen war, wurden die Verhandlungen der Zwanziger-
Kommission abgebrochen.

Es war nun kaum möglich, etwas anderes zu unter-
nehmen, als die Arbeit einzustellen, besonders da die Kon-
junktur eine günstige war. Da auch bereits Monate lang
vorher durch eine unermüdete Agitation, durch Werkstellen-
situngen und dergleichen die Organisation ausgebaut und
die Kollegen vorbereitet waren, so stand einer Arbeitsnieder-
legung nichts im Wege. Eine geheime Abstimmung hatte
ergeben, daß sich zirka $\frac{2}{3}$ der in Betracht kommenden
Kollegen, einschließlich der Heimarbeiter, der Zuschneider
und der alten Stammarbeiter für Arbeitsniederlegung aus-
sprachen. Die Zustimmung des Zentralvorstandes wurde
nach reiflicher Ueberlegung und nach längerem, durch die
bisherigen Erfahrungen erklärlichen Zögern ertheilt. Auch
der Ausschuß der Berliner Gewerkschaftskommission be-
schäftigte sich in einer Sitzung mit uns und ertheilte einem
eventuellen Vorgehen seine Zustimmung.

Als der Ausbruch des Streiks unvermeidlich schien,
machte der Vorsitzende des Berliner Gewerbegerichtes den
Vorschlag, das Einigungsamt anzurufen. Nach längerem
Zögern wurde diesem Wunsche entsprochen. Von den Fabri-

stanten waren nur vier erschienen, die sich zur Anrufung bereit erklärten, wenn ihre Konkurrenten dasselbe thäten; aber bereits am anderen Tage ging dem Gewerbegericht die Nachricht zu, daß die Fabrikanten die Anrufung ablehnten.

Auf diesen Bescheid hin wurde am Montag, den 13. August die Arbeit niedergelegt und zwar bei sämtlichen Berliner Firmen. Die Namen dieser Firmen, die sich die auswärtigen Kollegen gut merken wollen, sind folgende:

Loh-Söhne, Wilhelmstr. 22.
Loh-Söhne, Filiale, Alexandrinenstr. (Nesb-Palast).
Wunderlich, Karlsbad 15. Fabrik: Blankenburg bei Berlin.
Prezel, Gr. Hamburgerstr. 32.
Becker & Co, Michaelskirchstr. 29.
Cobau, Dresdenerstr. 83.
Hoffmann, Wasserthorstr. 33.
Thieme, Schöneberg, Helmstr. 1.
Schulz Nachfolger, Inhaber: De la Croix, Schöneberg, Kolonnenstr. 56.
Kludde & Co., Friedrichstr. 236.
Ludewig, Lindenstr. 96.
Wichmann & Trenner, Berlin N., Dreyestr. 15.

Was die Fabrikanten, und offen gesagt, auch wir für fast unmöglich gehalten hatten, trat ein, fast alle Kollegen schlossen sich der Bewegung an und legten die Arbeit nieder, nur 14 Männchen fanden sich, die sich ausschlossen und den als besonders ehrenvoll betrachteten Titel eines Arbeitswilligen erwarben. Sonst klappte alles vorzüglich, da Versammlungs- und Streiklokale bereits längst bestimmt waren und ein jeder Kollege sofort wußte, welchen Posten er einzunehmen hatte.

Im Ganzen haben 476 Kollegen die Arbeit niedergelegt. Davon waren — 290 Verheirathete mit — 307 Kindern. Die Kollegen sehen also, daß es sich hier um keine Kleinigkeit handelt, sondern um einen Kampf, wie ihn unsere kleine Organisation noch nicht zu bestehen hatte.

Unsere Forderungen sind den Kollegen bereits bekannt. Es handelt sich um neunstündige Arbeitszeit, einen Minimallohn von 45 Pf., einen Zuschlag von 25 pCt. bei Ueberstunden, um Abschaffung der Hausindustrie und eine Erhöhung der Akkordpreise. In Bezug auf die letztere Forderung war den Fabrikanten eine genaue, 125 Positionen enthaltende Tabelle übergeben worden, die ja bereits in dieser Zeitung zur Veröffentlichung gelangte. Wir haben nun das Erfreuliche zu verzeichnen, daß sich bereits eine Firma, C. Kludde & Co. gefunden hat, die unsere Forderungen bewilligte. Genannte Firma erklärte sich zur Anerkennung aller Forderungen bereit, nur wollte sie den Preis von 4 Mk. für den Tornister erst vom 1. September an bezahlen; bis dahin sollte ein Zuschlag von 50 Pf. pro Stück, also 3,50 Mk. gezahlt werden. Eine Versammlung der Streikenden erklärte sich mit dem gemachten Vorschlag einverstanden und so konnten die Kollegen von Kludde & Co. die Arbeit wieder aufnehmen. Inzwischen hat genannte Firma noch 25 vom Bureau zugewiesene Streikende eingestellt und auch die Firma Hartmann hat acht Streikende in Arbeit genommen. Selbstverständlich ist genau darauf geachtet worden, daß es sich in den beiden Fällen nicht um Streikarbeit handelt.

Im Uebrigen kann berichtet werden, daß sich bis heute nur ein einziger Streikbrecher gefunden hat und daß die Streikenden vom besten Muthe besetzt sind.

Pflicht der auswärtigen Kollegen ist es nun:

1. dafür zu sorgen, daß keine Militäreffekten-Sattler nach Berlin abreisen.
2. gut aufzupassen, daß an ihrem Orte keine Berliner Streikarbeit angefertigt wird,
3. für die nothwendige Munition, das heißt für Geld zu sorgen.

Sammellisten sind bereits an sämtliche Verwaltungsstellen versandt und wollen wir hoffen, daß dieselben thätig benützt werden,

Wir müssen diesen Streik gewinnen und wir werden ihn gewinnen. Dazu arbeite ein jeder Kollege eifrig mit.

Etwas zur Lage der Treibriemenarbeiter Deutschlands.

H. W. Mit der Erfindung der Dampfmaschine und der darauf folgenden Entwicklung des gesamten Maschinenwesens ist in unserm Gewerbe eine damit verbundene Spezialbranche zu ziemlich bedeutender gelangt, die Treibriemenfabrikation. Fertigen im Entwicklungsstadium viele Sattlermeister Treibriemen nur nebensächlich an, so ist jetzt diese Art der Fabrikation fast gänzlich verschwunden. An die Stelle dieser Sattlermeister ist der Kapitalist getreten, der die Fabrikation von Treibriemen und der dabel verbundenen Artikel für den Maschinenbedarf speziell betreibt und dabel als moderner Kaufmann mit ganz anderen Faktoren rechnet, als es jenen möglich war. Wohl in keiner Branche unseres Handwerks, ausgenommen vielleicht die Militäreffekten-Fabrikation, ist der Fachmann so weit von dem Kaufmann verdrängt. Diese Fabrikanten tragen dem Zuge der Zeit ganz andere Rechnung, als unsere alten, verzopften Junsträder. Sie arbeiten nicht nur für Kundschafft am Orte, sondern sie suchen überall hin ihre Waare zu vertreiben. Ihre Reisende besuchen nicht nur die Konsumenten des Inlandes, sondern das Ausland wird ganz besonders von ihnen überschwenmt. Hier ist es besonders Rußland, das mit seiner sich entwickelnden Industrie ein geeignetes Absatzfeld bietet. Und thatsächlich arbeitet ein großer Theil der deutschen Treibriemenfabrikanten, und besonders die größeren, fast ausschließlich für Rußland. Es ist ihnen gelungen, das englische Fabrikat, das vordem den Markt dort beherrschte, zum größten Theil aus dem Felde zu schlagen. Zu Hilfe ist ihnen hierbei die unaufgeklärte, für jeden Preis arbeitende deutsche Arbeiterschaft gekommen. Während es in England die Arbeiter durch gute Organisation zu einem einigermaßen auskömmlichen Lohn gebracht haben, kann man von den deutschen, in der Treibriemenindustrie beschäftigten Sattlern nicht dasselbe sagen. Dieselben sind bis jetzt von den Fabrikanten mit Hilfe der lehrlingsgünstigen, ostelbischen Sattlermeister und, wenn es mal sein mußte, der Polizei, auf einem Tiefstand der Lebenshaltung gehalten worden, der jeder Beschreibung spottet.

Man begegnet in den Reihen der Treibriemensattler einer jetzigen Stumpfheit und einem Indifferentismus, wie er sonst unter der Kollegenchaft wohl selten anzutreffen ist. Wenn diese Auch-Kollegen nur thätig den ganzen Tag darauf los schütten können, dann ist für sie die ganze Herrlichkeit der Welt vorhanden; dann wird Abends noch der letzte Rest von Menschlichkeit in der Kneipe ertränt und im Uebrigen kümmern sie sich um nichts. Zu Versammlungen oder gar nur Versübensübungen, in denen sie ihre Lage besprechen und auf Verbesserungen hinarbeiten können, sind sie nicht hinzubekommen. Ihr ganzes Dichten und Trachten ist nur darauf gerichtet, den Tag über möglichst viel zu arbeiten. Besonders trifft dies letztere zu auf die Akkordarbeiter, denn in den größeren Fabriken wird meistens die Nacht und auch noch einige andere Sachen in Akkord hergestellt. Vor 25-30 Jahren ist diese Arbeit einigermaßen bezahlt worden, der Preis ist aber durch das fortwährende übermäßige Schuften so herabgedrückt worden, daß es in den 80er Jahren einem Arbeiter kaum möglich war, dabel so hinzugehocken. Allmählig hat sich aber doch eine Reaktion hiergegen geltend gemacht, die wenigstens wieder etwas die Preise emportrieb. Immerhin sind auch jetzt noch die Preise für die Akkordnäheret sehr niedrig, werden doch an manchen Orten nur 6 Pf. per Meter Nacht gezahlt. Die übrige Arbeit wird meistens theils im Lohn ausgeführt. Aber auch diese Löhne sind sehr gering und eigentlich zum Leben zu wenig. Dabel ist die Arbeit der Treibriemensattler wohl diejenige, die die größte körperliche Kraft und Anstrengung verlangt. Wo bei den geübtesten Näheren, die meistens um 18 Mark herumschwanken und 24 Mark selten erreichen, dem Körper die nöthige Menge von Nahrungstoffen zugeführt werden soll, ist nicht gut zu sagen. Krankheit und frühzeitiges Dinsterven ist darum das einzige Loos dieser Arbeiter, besonders der Akkord-Arbeiter; sind doch in Berlin von der ganzen Zahl der Akkordnäher wohl kaum 10 über 30 Jahre alt. Solange halten es diese Arbeiter hierbei nicht aus, sie müssen bei Zeiten leben, irgendwo anders unterzukommen, die Jugendkraft ist verbraucht.

Man sollte nun meinen, die Treibriemensattler müßten aus diesen Gründen einsehen, daß ihre Lage verbesserungsbedürftig ist, aber dem ist nicht so. Auch der klassische Gegenfag, den sie in der Lage der Fabrikanten tagtäglich vor Augen haben, bringt sie zu keiner besseren Einsicht. Sehen sie doch stets auf der einen Seite diese Herren, die sich gewöhnlich in kurzen Jahren so „emporgehoben“ haben, daß sie solche Leute sind und auf der anderen Seite sich, die sich schänden Tag für Tag von früh bis spät, und doch nicht aus nicht etw wissen und, wenn sie alt werden, im Armenhause sterben müssen. Alles dies hat der übergroßen Mehrheit unserer Kollegen bis jetzt die Augen noch nicht geöffnet. Daß vor allen Dingen eine gute Organisation nothwendig ist, um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen, Antemalen der Fabri-

laut aus seinem guten Herzen gewöhnlich hierfür nichts übrig hat, leuchtet ihnen noch immer nicht ein.

Die Organisationsverhältnisse der Treibriemenbranche sind bis jetzt noch recht traurig. Bis Mitte der 90er Jahre war mit ganz geringen Ausnahmen von diesen Kollegen noch Niemand organisiert. Erst in den letzten 5 Jahren ist in dieser Hinsicht eine kleine Besserung eingetreten. Im Jahre 1895 waren es die Berliner Kollegen, die sich zum Theil aufrüsteten und versuchten, einmal eine Kleinigkeit zu erringen. Leider ging der Streik, der darauf im Frühjahr 1896 ausbrach, nach vierwöchentlicher Dauer verloren, es fanden sich genug Streikbrecher, aber es war den Kollegen doch ein kleines Licht aufgegangen, sie schlossen sich in einer selbstständigen Filiale dem Verbands an und das war wenigstens etwas. Die Filiale hat ja seitdem viel mit dem Indifferentismus der Kollegen zu kämpfen gehabt, es ist seitdem noch nicht viel errungen, weil ein geschlossenes Vorgehen bis jetzt unmöglich war, aber dadurch, daß dieselben zusammenkommen und ihre Lage besprechen, wird auch manches erzielt. Der Verband bleibt ihnen immer ein guter Stützpunkt, auf den gekuft sie sich getrauen, einzeln an den Fabrikanten heranzutreten und wenigstens etwas mehr Lohn zu verlangen.

So ist es hier gelungen, die Löhne, die 1896 noch 18 bis 21 Mark die Woche betragen, auf 21-22, im Durchschnitt auf 23 Mark zu treiben, aber eine Verkürzung der Arbeitszeit läßt sich nur durch geschlossenes Vorgehen den Fabrikanten abtrotzen.

Auch hier mühten dem Arbeiter die Fabrikanten maßgeblich sein. Diese sind zum allergrößten Theil in einem Verbands, der sich über ganz Deutschland erstreckt, vereinigt. Dieser Fabrikanten-Verband, der in jedem Jahre eine Woche nach Pfingsten seine General-Versammlung abhält, hat sich bis jetzt mit den Verhältnissen der Arbeiter noch nicht beschäftigt. Hierzu haben diese Herren keine Zeit. Ueberhaupt werden dort die Geschäfte sehr schnell erledigt, für diesen Theil der Tagesordnung sind immer nur ein paar Stunden berechnet, die ganze übrige Zeit der mehrtägigen Tagungsdauer wird durch die verschiedensten Vergnügungen ausgefüllt. Auf einer vor einigen Jahren stattgefundenen Versammlung ist nun auch von einer Seite die Arbeiterfrage angeschnitten worden, worauf aber von der andern Seite erwidert worden ist, man möge sich doch nicht die Köpfe hierüber zerbrechen, dazu wäre noch Zeit, wenn die Arbeiter mit bestimmten Forderungen hervortreten würden. Damit war die Sache erledigt. Die Berliner Treibriemenarbeiter haben aber diese Worte aufgefangen und sind mit sich zu Rathe gegangen, was hierauf zu thun sei. Es wurde darauf beschlossen, an die Kollegen Deutschlands Auftrufe zu erlassen, sie möchten überall über eventuell zu stellende Forderungen berathen, das Material sammeln und nach Berlin einsenden. Hier sollte es zusammengestellt und so dem Verband der Fabrikanten vorgelegt werden. Die Kollegen haben es sich durchaus nicht verbeht, daß auf diesem Wege nicht viel zu erlangen sein wird, aber sie wollten wenigstens den Versuch wagen. Um der Sache einen bestimmten Nachdruck zu geben, mußten sie aber die ganze Kollegschaft Deutschlands hinter sich haben, andernfalls die Fabrikanten bestimmt sagen würden, was sehen uns die Berliner Treibriemenarbeiter an.

Die Berliner Filiale der Treibriemenarbeiter hat darauf auf dem vorgeschlagenen Wege in ihrem Verbandsorgan die Kollegen für die Sache zu interessieren gesucht. Leider war der Erfolg sehr gering, der Aufruf ist erneuert worden und auch das hat nichts geholfen. Dann ist durch schriftliche Mittheilungen an Filialvorstände, Agitationskommissionen und Vertrauensmänner, sogar an Gewerkschaftsvertreter, die Sache fortgeführt worden, aber auch dann hat der Erfolg nicht den Erwartungen entsprochen; die gute Hälfte der Befragten hat es nicht einmal der Mühe werth gehalten, zu antworten. Immerhin soll ja zugegeben werden, daß Manche nichts gewußt und es nicht für wichtig genug gehalten haben, sich um Material zu bemühen, aber auf eine Antwort, und wenn sie auch ablehnend ist, darf es im Interesse der Sache doch nicht ankommen. Und gerade hier sind Kollegen darunter, die sich bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit nicht genug über die Schledrigkeiten der Berliner aufregen können. Genug, es ist wenig, was zusammen gekommen ist, und dies Wenige auch noch zum größten Theile zu spät, als daß es der General-Versammlung der Fabrikanten hätte vorgelegt werden können.

Daß aber gerade aus dem Rheinlande, der eigentlichen Wiege der deutschen Treibriemenindustrie, fast nichts zu erlangen ist, ist tief bedauerlich und kennzeichnet so recht die Rückständigkeit der unter dem Regiment der ultramontanen Geistlichen stehenden dortigen Arbeiterchaft. Gerade in der Rheinprovinz existiren eine große Anzahl Treibriemenfabriken, so in Aachen, dem Hauptzentrum der ganzen Industrie, in Biersen, M. Glabbach, Düren, Erfeld, Düsseldorf, Barmen-Elberfeld, Essen u. s. w., von all denen wir nichts erlangen konnten.

Betrachtet man nun die Verhältnisse an der Hand des eingesandten Materials, so sieht man, daß die Verhältnisse überall mit wenig Unterschieden gleich schlechte sind. Zunächst die Arbeitszeit.

Nachstehende Tabelle wird ein ungefähres Bild derselben geben, soweit es aus dem Material möglich ist. Es muß nämlich gleich vorausgeschickt werden, daß die Antworten in vielen Fällen recht unklar sind und man sich das Beste immer denken muß. Die Kollegen müssen bei vorkommenden Fehlern hierauf Rücksicht nehmen.

Fabrikorte, die Material eingesandt haben	Tägliche Arbeitszeit in Stunden							Bestimmte Zahl der beschäftigten Kollegen	Zahl der Hilfs- arbeiter	Zahl der Verbringe	Zahl der Fabriken
	9	9 1/2	10	10 1/2	10 3/4	11	11 1/2				
Berlin	3	26	151	—	—	—	—	180	25	—	24
Bochum	—	—	8	—	—	—	—	8	—	—	1
Breslau	—	8	36	—	—	—	—	39	3	—	4
Dortmund	—	—	4	—	—	—	—	4	—	—	1
Dresden	—	—	38	—	70	—	19	127	5	—	4
Hamburg	—	—	45	9	—	10	—	64	—	—	5
Hannover	—	—	40	—	—	—	—	40	—	—	2
Köln	—	—	90	—	—	—	—	90	—	—	11
Königsberg i. Pr.	—	6	—	—	—	—	—	6	—	—	1
Magdeburg	—	—	77	—	—	—	—	77	3	—	4
Mühlheim/Ruhr	—	—	—	—	—	20	—	20	—	—	3
Pfullingen	—	—	—	—	—	4	—	4	—	—	1
Pofen	—	—	—	—	—	6	—	6	—	—	2
Reutlingen	—	—	20	—	—	—	—	20	5	3	4
Rostock	—	5	—	—	—	—	—	5	2	—	1
Stettin	—	—	9	—	—	—	—	9	—	—	1
Wilsdruf	—	—	—	—	—	3	—	3	—	—	1
Zwickau	—	—	—	—	—	—	9	9	—	5	8
Summa	8	40	518	9	70	48	28	711	48	10	73

In diesen 18 Städten also arbeiten 711 Kollegen.

Die Arbeitszeit ist ohne Ausnahme eine zu lange, sie fesselt den Arbeiter von früh bis spät an die Fabrikzeit, ein geordnetes Familienleben zu führen oder sich geistiger Beschäftigung hinzugeben, bleibt nicht übrig. Der Achtstundentag, für den wir jeden 1. Mai demonstrieren, ist hier noch in weite Ferne gerückt, näher stehen wir noch dem Zwölfstundentag, denn 72 1/2 pCt. sämtlicher Arbeiter arbeiten 10 Stunden und 21 1/2 pCt. sogar noch zum Theil sehr weit darüber. Also 94 pCt. der Treibriemenarbeiter arbeiten noch mindestens 10 Stunden und darüber und nur 6 pCt., also nur ganz wenige, darunter. Hier kommt aber noch dazu, daß die Arbeitszeit in sehr vielen Fällen noch weiter ausgedehnt wird durch Ueberstunden, die manchmal ohne Maß und Ziel gemacht werden. Außerdem würde das Resultat noch viel schlechter ausfallen, wenn wir Einblick hätten in die Fabriken Oberschlesiens, Sachsens und des Rheinlandes, denn gerade in diesen Gegenden ist die Arbeitszeit sehr oft eine ganz unbeschränkte. Es wäre wahrlich an der Zeit, daß die Treibriemenarbeiter sich ermannen, damit auch sie eine kürzere Arbeitszeit bekämen.

Wie ist es nun mit den Lohnverhältnissen? Auch diese sind nichts besser. Sie stehen in krassem Widerspruch mit der langen Arbeitszeit und der aufzuwendenden Arbeitskraft. Nur die Werkführer sind es, die einigermaßen menschenwürdig bezahlt werden; ihre Löhne schwanken zwischen 26-40 Mk. und sollen in der nachstehenden Tabelle nicht mit verrechnet werden, da sonst das Bild sich zu sehr zu Gunsten der Arbeiter verstellen möchte. Für Berlin war das Lohnverhältnis das folgende. Der Wochenlohn konnte bei 102 Kollegen festgestellt werden, 88 arbeiteten in Alford und der Rest sind die Werkführer und die Arbeiter in den Fabriken, die kein Material gebracht haben. Es erhielten:

6 Kollegen je 19.— Mk.

1 " " 19,50 "

8 " " 20,— "

15 " " 21,— "

4 " " 21,50 "

10 " " 22,— "

4 " " 22,50 "

17 " " 23,— "

23 " " 24,— "

1 " " 24,50 "

8 " " 25,— "

2 " " 25,50 "

2 " " 26,— "

1 " " 27,— "

1 " " 28,— "

4 " " 30,— "

Summa 102 Kollegen.

Der Durchschnittslohn dieser 102 Kollegen betrug hiernach 23 Mk. die Woche. Die Alfordarbeiter geben ihren Durchschnittslohn in den einzelnen Werkstätten von 22-27 Mk. an, als Gesamtdurchschnitt wird 24 Mk. genommen werden müssen. Die Hilfsarbeiter erhalten einen Wochenlohn von 14-22 Mk., im Durchschnitt 18 Mk.

Man sieht aus diesen Zahlen, daß lange Arbeitszeit und schlechter Verdienst Hand in Hand gehen. In Berlin mit seinen theuren Mieths- und Lebensmittelpreisen, wo man doch einen Minimallohn von mindestens 24 Mk. verlangen muß, nur um leben

zu können, wird dieser Satz nur von 42 Kollegen = 41 pCt. erreicht und von diesen haben nur 19 etwas darüber, während 60 Kollegen = 59 pCt. weniger, zum größten Teil sogar erheblich weniger erhalten. Wie der Arbeiter hier von leben soll, ist schwer zu sagen, er muß hungern oder, wenn er verheiratet ist, müssen Frau und Kinder von früh bis spät ins Joch, um nur das Leben fristen zu können.

In Dresden war der Lohn folgender. Es erhielten:

1	Kollegen je	17,—	M.
5	"	18,—	"
6	"	19,—	"
2	"	19,50	"
3	"	20,—	"
4	"	20,50	"
10	"	21,—	"
4	"	21,50	"
13	"	22,—	"
6	"	23,—	"
6	"	24,—	"
1	"	24,50	"
3	"	25,—	"
1	"	26,50	"
3	"	27,—	"
1	"	27,50	"
1	"	28,—	"
1	"	28,50	"
3	"	29,—	"
5	"	30,—	"
1	"	36,—	"

Summa 80 Kollegen.

Der Durchschnittslohn dieser 80 Kollegen betrug die Woche 22,90 M. Die Akkordarbeiter geben Löhne von 22—30 M. an, der Durchschnitt bei den ca. 47 Kollegen ist 23,50 M. In der Aktiengesellschaft vorm. S. Thide werden außerdem an 14 Arbeiter in jedem Jahre nach Beschluß der Generalversammlung Lantienmen gezahlt. 8 Mann erhalten 200—250 M., 3 Mann 80—100, 2 Mann 75, 2 Mann 50 und 4 Mann 30 M. Es ist dies wohl eins der gerühmten patriarchalischen Mittel, den Arbeiter gefügig zu machen und ihn unter allen Umständen zu fesseln. Für Dresden kommt nun aber noch in Betracht, daß die Arbeitszeit dort die ausgebehnteste in ganz Deutschland ist und nur dadurch die Löhne auf diese Höhe gebracht werden können. Ueberstunden, die reichlich gemacht werden, werden nur bei einer Firma mit 53 Arbeitern mit 25 pCt. Aufschlag bezahlt.

Betrachten wir nun die Löhne Magdeburgs. Es erhielten:

2	Kollegen je	15,—	M.
6	"	15,60	"
1	"	16,20	"
1	"	16,80	"
1	"	17,40	"
25	"	18,—	"
2	"	18,60	"
6	"	19,20	"
7	"	19,50	"
8	"	19,80	"
8	"	21,—	"
1	"	21,60	"
4	"	24,—	"

Summa 72 Kollegen.

Es sind 72 Kollegen, bei denen der Lohn festgestellt ist; es fehlen dabei nur die Werkführer. Der Durchschnittslohn dieser 72 Kollegen ist 18,85 M., wahrlich ein großartiger Lohn. Im Akkord arbeitet dort niemand. Nun sind ja diese Feststellungen in diesem Winter vor der Lohnbewegung, die stattgefunden hat, gemacht worden, aber bedeutend haben sich die Verhältnisse dadurch nicht gebessert. Für Ueberstunden wird nur bei einer Firma mit 5 Arbeitern pro Stunde 5 Pfg. mehr gezahlt, im Uebrigen giebt es nichts.

Nun nach Hamburg, das folgende Löhne hat. Es erhielten:

2	Kollegen je	19,—	M.
3	"	21,—	"
12	"	22,—	"
9	"	23,—	"
16	"	24,—	"
4	"	25,—	"
1	"	27,—	"
3	"	30,—	"

Summa 50 Kollegen.

Der Durchschnittslohn dieser 50 im Wochenlohn beschäftigten Kollegen beträgt 23,50 M. Die anderen Kollegen arbeiten im Akkord, doch ist hier kein Verdienst angegeben, nur daß es per Meter Naht in einer Fabrik mit 10 Mann 10 Pfg. und in einer mit 20 Mann 12 Pfg. giebt inkl. Nähtieren machen. Ueberstunden werden durchweg mit 50 Pfg. bezahlt.

Es sind dieses die vier Orte, von denen detaillirtes Material vorliegt. Trotzdem es sehr lückenhaft ist, erhält man doch ein ungefähres Bild der Verhältnisse. Schlimmer steht es mit den andern Antworten. Es sind meist nur allgemeine Zahlen gegeben, die vielleicht dem Durchschnitt ziemlich nahekommen, aber doch nicht

absolut verlässlich sind. Lassen wir dieselben folgen, indem wir mit dem Osten Deutschlands anfangen und zuletzt nach dem Westen kommen.

In Breslau schwankt der Lohn zwischen 12 und 19 M.; 15 M. ist der Durchschnitt; in Posen wird mit einer Ausnahme von 20 M. 18 M. gezahlt. Königsberg i. Pr. zahlt 18,50 bis 23 M., im Durchschnitt 19,40 M., Ueberstunden 35 Pfg. Der Lohn in Steettin beträgt 16,50—20 M., im Hoford 15—18 M. In Hannover werden 18—23 M. gezahlt, für Ueberstunden 40 bis 45 Pfg. Von Dortmund wird berichtet, daß der Lohn 19,50 M. beträgt und in Bochum pro Tag 4—4,50 M. Von Köln war weiter nichts zu erfahren, als daß der niedrigste Lohnsatz pro Tag 3,50 M. beträgt und für Akkordnaht pro Meter 10 und 11 Pfg. gezahlt wird. Ähnlich sollen die Verhältnisse im übrigen Rheinland liegen. Mülheim an der Ruhr hat einen Durchschnittslohn von 21 M. In Reutlingen (Württemberg) beträgt der Tagelohn 2,50—2,90 M., außerdem werden dort die verschiedensten Arbeiten im Akkord angefertigt; es ist aber nicht angegeben, wie viel die Arbeiter dabei verdienen. In Pfullingen ist der Durchschnittslohn pro Tag 2,20 M. Nun noch zum Königreich Sachsen. Der Lohn beträgt in Zwickau 15—20 M., im Durchschnitt 17,50 M., und ebenso ist es in Wittbrunn.

Betrachten wir diese ganzen Lohnverhältnisse, wie sie hier angegeben sind, so sehen wir überall die gleich niedrige Bezahlung, überall die Löhne zu gering, um menschenwürdig leben zu können. Bemerkenswert ist auch, daß dort, wo die Arbeitszeit am längsten dauert, die Löhne am geringsten sind.

Werfen wir nun einmal einen Blick nach der anderen Seite. Was thun denn nun die Treibriemenarbeiter, um ihre Lage zu verbessern? In welchem Maße beteiligen sie sich an den Bestrebungen des Verbandes, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen herbeizuführen? Die Antwort hierauf ist eine beschämende. Es ist von alledem bis jetzt nichts, aber auch gar nichts zu bemerken gewesen. Für diese wichtigsten Interessen haben die Kollegen bis jetzt noch gar kein Verständnis gezeigt. Wie schon Eingangsbemerkung ist es nur einige wenige Orte, in denen Kollegen organisiert sind; von den meisten erhält man immer den alten, trostlosen Bescheid, es sei nicht möglich, mit der Organisation in den Treibriemenfabriken einzubringen. Klingt es doch sogar wie Hohn, wenn diese Kollegen in Mülheim an der Ruhr erklären, ihre Lage wäre nicht so schlecht, daß sie den Verband nötig hätten. Bei 11 stündiger Arbeitszeit 21 M. Lohn, und dann die Lage noch nicht schlecht, man weiß wirklich nicht, ob dies jemand im Ernst behaupten kann oder ob die Betreffenden sich damit verspotten wollen. Diese Leute wären es wert, daß sie noch weniger verdienen, dann würde sie der Hunger vielleicht dem Verband in die Arme treiben.

Nur einige größere Städte sind es, wo die Organisation bisher etwas Fuß fassen konnte, so vor allem Berlin, Magdeburg und Hamburg. Die Filiale Berlin II, die nur aus Treibriemenarbeitern besteht, zählte am 1. Juli einige 80 Mitglieder. Leider muß an dieser Stelle auch gesagt werden, daß ein Teil dieser Mitglieder immer wieder lässig ist, und immer wieder Ausflüchtungen statfinden müssen. Die älteren Berliner Kollegen sind wohl beinahe alle schon einmal durch den Verband gegangen, aber beständige Mitglieder sind gerade diese nicht geblieben. Und so wird es ja wohl anderwärts auch sein. Es fehlt diesen Leuten das materielle Interesse am Verbands, der Idealismus reicht nur bis zum Eintritt. Sie denken, wenn sie nur dem Verbands beitreten, so muß sich ihre Lage auch gleich bessern. Thun wollen sie weiter nichts dazu, der Wochenbeitrag soll schon alles ausrichten. Treibt dann in absehbarer Zeit keine Besserung ihrer Lage ein, so werfen sie die Ärmte ins Korn und bleiben fort, so daß sie alsbald gestrichen werden müssen. Daß, um etwas zu erreichen, viel Kleinarbeit gethan werden muß, daß hierzu aber große Ausdauer, jaße Ausdauer notwendig ist, ist ihnen unbegreiflich. So kommt es, daß wir uns immer wieder von Neuem bemühen müssen, die Kollegen für unsere Bestrebungen zu gewinnen. Unter diesen Umständen ist an ein geschlossenes Vorgehen nicht zu denken; wir müssen unsere Forderungen von Jahr zu Jahr zurückstellen, denn nur geschlossenen vermögen wir etwas, vereinzelt aber nichts. Ehe den Kollegen diese alte Wahrheit nicht zu Herzen gehen wird, ist an eine durchgreifende Besserung nicht zu denken.

An der Hand des vorliegenden Materials betrachtet sind die Organisationsverhältnisse die folgenden: In Berlin sind, wie schon oben erwähnt, von den beschäftigten 180 Kollegen circa 80 Kollegen organisiert, also 45 pCt., in Magdeburg von 77 Kollegen 52, also 67 pCt. Im Uebrigen fehlen bestimmte Angaben. In Hamburg haben ja die Treibriemenarbeiter auch eine eigene Filiale errichtet, sie ist aber bei der letzten Abrechnung in der Liste nicht aufgeführt. Es ist also nicht zu ersehen, wie viele organisiert sind. Mit diesen drei Orten hört die Geschichte aber auch gleich auf. In Dresden ist es schlecht bestellt; es heißt in den Angaben: in einer Fabrik mit 53 Arbeitern sind nur 8 organisiert, in einer gehören nur sehr wenige dem Verbands an und in den anderen ist niemand organisiert. Die Verhältnisse liegen hier sehr im Argen, und die Dresdener Kollegen müssen doch einmal ernstlich versuchen, ob sich hier nichts machen läßt. Sonst werden ja vielleicht in einigen Städten einzelne Kollegen dem Verbands angehören, aber es sind immer nur Wenige, so in Köln von den circa 80 Arbeitern nur 2. Im Ganzen ist es

Ausgaben im 1. Halbjahr 1900:	
Ein Vortrag laut Quittung vom 13./3. 00	4,— Mf.
Ausgaben betr. den Streik Battenfeld und Porto	2,91 "
Druckfachen laut Rechnung vom 17./6. 00	3,50 "
Vortrag laut Quittung vom 27./6. 00	3,— "
Ausgaben des Komitees für Porto und Schreibmaterial	8,80 "
	Summa 17,21 Mf.

Abschluss:

1. Einnahme	53,01 Mf.
2. Ausgabe	17,21 "
3. Bestand im 2. Quartal 1900	Summa 35,80 Mf.

Karl Fix, Obmann.

Revidiert und für richtig befunden:

Hermann Barnowsky, Karl Stumpe.

Breslau, den 25./7. 1900.

* * *

Barmen. Eine öffentliche Sattlerversammlung, welche sich mit dem Streik der Berliner Militäreffektensattler beschäftigte, tagte am 18. August im Gewerkschaftshaus bei Thiel in Barmen. Vor Beginn derselben wurde dem vorstehenden Reichstags-Abgeordneten Viehnecht die übliche Ehrung durch Erheben von den Plätzen erwiesen. Dann legte zum 1. Punkt der Vertrauensmann der Agitationskommission für Rheinland den Kollegen auseinander, daß dieser Streik nicht plötzlich ausgebrochen, sondern Monate lang vorbereitet war. Die nun folgende Diskussion war eine sehr lebhaft, in welcher die meisten Redner sich mit dem Vorgehen der Berliner Kollegen einverstanden erklärten. Man warnte jedoch vor einer unüberlegten Handlung hier am Orte, war aber allgemein der Ansicht, daß, wenn hier Streikarbeit gemacht werden sollte, dieselbe unbedingt zurückgewiesen werden müsse. Es wurde folgende Resolution angenommen:

„Die heutige im Lokal des Herrn Thiel tagende öffentliche Versammlung der Militäreffektensattler erklärt sich mit dem Vorgehen der Berliner Kollegen voll und ganz einverstanden und verspricht, sie mit allen Kräften moralisch und finanziell zu unterstützen.“

Es wurde von verschiedenen Seiten betont, daß man eher zum Ziele gelangen könnte durch Proklamation eines Generalkreises über ganz Deutschland. Da aber der Verband zu klein und die Geldmittel unzureichend sein würden, wäre es die Pflicht aller Kollegen, sich in den Verband aufzunehmen zu lassen, da nur eine starke Organisation etwas erreichen könne. Unter Verschiedenem wurde darauf aufmerksam gemacht, daß, wenn das geplante Attentat auf die Selbstverwaltung der Krankenkassen zur Thatsache würde, man dem Rufe zu öffentlichen Protest-Versammlungen Folge leisten müsse.

Zum Schluß hebt der Vorsitzende die Wichtigkeit des Arbeiterorgans, der „Freien Presse“, hervor und empfiehlt dieselbe zum abonnierten.

Bielefeld. Nach Erledigung des ersten Punktes erstattete der Delegierte vom Gewerkschaftskartell Bericht über die letzte Sitzung desselben. Hervorgehoben wurde, daß unsere Delegierten sich für Abrechnung des Herbergswesens einlegen sollten. Alsdann wurde die Abrechnung vom Sitzungsbuch vorgelesen. Einer Einnahme von 73,90 Mf. stand eine Ausgabe von 59,42 Mf. gegenüber, sodas ein Ueberschuß von 13,48 Mf. verbleibt. Der Ueberschuß soll zu Bücheranschaffungen verwendet werden. Kollege Nemann wurde als Kassierer der Vergütungskasse gewählt. Zum Schluß berichtete Kollege Wilmann noch über die Abzüge bei der Firma Vohmann, wobei das Verhalten einzelner Kollegen scharf kritisiert wurde. Mit Hinweis auf diesen Fall ermahnt der Vorsitzende die Kollegen, doch fest zum Verbands zu stehen, damit solche Maßregeln nicht so leicht Platz greifen können.

Düsseldorf. Am 30. Juli fand eine Mitgliederversammlung der Zahlstelle Dessau statt. Unter anderem wurde beschlossen, auf Donnerstag, den 16. August eine öffentliche Versammlung einzuberufen, wobei der Referent über das Thema: „Schmutzkonkurrenz auf Kosten der Gehilfen“ sprechen wird.

Berichtigung: In der letzten Nummer bei dem Berichte muß es statt Detmold Dessau heißen.

Stalben. Am 11. ds. Mts. fand im Thüringer Hof eine Werkstattversammlung statt, die sich hauptsächlich mit dem Einheitsstarif und Abschaffung der Heimarbeit beschäftigte.

Nachdem Kollege Krüger den Anwesenden klar legte, unbedingt zu dieser Sache Schritte zu unternehmen, da hier am Orte nur mit einer Firma zu rechnen ist, und sämtliche Kollegen der Organisation angehören, kann immerhin auf einen Erfolg gehofft werden. Nachdem noch einige Kollegen das Wort ergriffen, kam folgendes zur Annahme:

„Die heute, am 11. ds. Mts., tagende Werkstattversammlung“ schließt sich voll und ganz den Berliner Kollegen an, und beschließt, vorläufig schriftlich vorzugehen.“

Betreffs Agitation haben wir 3 Ausnahmen zu verzeichnen aus den reichstreuen umliegenden Dörfern.

Reiner ist es uns bis jetzt noch nicht möglich gewesen, ein Lokal zu bekommen, welches viele Schwierigkeiten bereitet.

Hannover. Versammlungsbericht vom 11. August. In dieser Versammlung kam das unsolidarische Verhalten einiger Kollegen

zur Sprache. Dabei brachte der Vorsitzende folgende schmutzige Handlungsweise einiger bei der Firma Horstmann u. Erdensfeld beschäftigter Sattler zur Sprache. Diese Aufschöler, wovon die meisten, was hier noch besonders betont sei, alle dem Verbands schon als Mittglieber angehört haben, einer von ihnen sogar noch vergangenes Jahr im Präsidialvorstand war, sind nämlich in der angenehmen Lage, schon um 5 Uhr Feierabend machen zu können, da in obengenannten Geschäft die Arbeitszeit von 7—5 Uhr dauert, einschließl. 1/2 Stunde Mittagspause. Diese Gelegenheit benutzen nun diese Personen dazu, die der hiesigen Innung zur Apitirung übertragene Tornister nach Feierabend und des Sonntags anzufertigen. Einer dieser Sattler hat ein Zimmer seiner Wohnung als Werkstatt eingerichtet, hier wird nun draußlos geschuftet, damit die 500 Tornister, die sie übernommen haben, zur rechten Zeit fertig werden. Für welchen Preis sie die Arbeit anfertigen, konnte nicht genau in Erfahrung gebracht werden, einerseits wird gesagt mit 2,90 Mf. andererseits mit 2,15 Mf. würde der Tornister bezahlt, jedenfalls ist aber anzunehmen, daß der betreffende Meister eher 10 Pfg. weniger als mehr bezahlt. Die hiesigen Meister werden wohl wissen, was sie Sattlern bieten können; diese freuen sich und sind schon zufrieden, wenn sie die Arbeit machen dürfen. Es ist ja nicht notwendig, daß man gerade so sehr auf den dafür gezahlten Lohn sieht, man verdient des Tags über ja auch noch ein paar Mark in der Fabrik. Diese nichtswürdige, unsolidarische Handlung dieser „Engros-Sattler“ wurde von der gut besuchten Versammlung auf das Schärfste verurteilt. Es ist kein Wunder, daß unter solchen Umständen die Meister den ihnen von uns unterbreiteten Einheitsstarif einfach ablehnten und daß sie jetzt für Tornister und Patronentaschen einen viel niedrigeren Lohn geboten haben, als für die letzte Arbeit bezahlt worden ist, allerdings haben sie damit kein Glück gehabt. Geradezu beschämend ist es für eine Stadt, wie Hannover, daß derartige Zustände überhaupt noch vorkommen können. Aber woran liegt das? An der Interessenlosigkeit der Kollegen selbst. Ein Beweis dafür ist, daß in einer öffentlichen Versammlung, in welcher das Resultat der Verhandlung mit den Fabrikanten und der Innung über den Einheitsstarif und die Wettion bekannt gegeben werden sollte, 38 Mann erschienen waren. Ein bereites Zeugnis für die Laune der hiesigen Kollegen. Bemerkenswerth ist ferner, daß der Anführer und Unternehmer dieser Sattlerkolonne, Vornlamp mit Namen, verschiedene Male Mitglied unseres Verbandes war und in den Versammlungen in großen Reden gegen Handlungen auftrat, die er jetzt in schädigster Weise selbst begeht. Die übrigen Angehörigen dieser Gesellschaft sind Krüger, Winkelmann, Körmann, Wüller und Kage. Es ist höchst traurig, daß solche Verhältnisse hier am Ort herrschen und es ist unsere Pflicht, solche Thatsachen zu beleuchten.

Magdeburg. Am 11. ds. Mts. fand unsere Mitgliederversammlung statt, welche ziemlich gut besucht war. Ehe zur Tagesordnung übergegangen wurde, gedachte der Vorsitzende in kurzen Worten unseres dahingeshiedenen Genossen Wilhelm Piehnert. Die Mitglieder ehrten den Verstordenen durch Erheben von ihren Plätzen. Die Tagesordnung war diesmal eine sehr wichtige. Ueber den Punkt: „Wie stellen sich die Kollegen zur Gründung eines Gewerkschaftskartells“, entspann sich eine sehr lebhaft Debatte. Die Kollegen sprachen sich für Gründung eines Gewerkschaftskartells aus; durch einen eingebrachten Antrag wurde der Vorstand beauftragt, bei der nächsten Gewerkschaftsversammlung dafür zu stimmen.

Ueber die „Weiterwahl des Agitationskomitees“ wurde ebenfalls sehr lebhaft diskutiert, einen am 14. Juli gestellten und angenommenen Antrag, das Agitationskomitee zu vergrößern und 9 Kollegen zu wählen (3 für Außen- und 6 für Innenbezirk), wurde durch einen vom Kollegen Warmuth gestellten Gegenantrag es wie bisher bei 5 Kollegen zu lassen, hinfällig; hierauf erfolgte die Neuwahl des gesammten Agitationskomitees.

Unter Verschiedenem wurde den Kollegen ans Herz gelegt, die am 18. ds. Mts. stattfindende Gewerkschaftsversammlung besser wie bisher zu besuchen.

Offenbach. In der Mitgliederversammlung vom 16. Juli wurde der Tätigkeitsbericht der Wohnkommission entgegengenommen. Die Hauptarbeit gab die richtige Organisation des Vertrauensmännerstems.

Des Weiteren wurde in 20 Werkstättenversammlungen mit 28 Werkstätten den Kollegen die Frage vorgelegt, wie sie sich zu einer prozentualen Lohnerhöhung, sowie einer Erhöhung des Minimallohnes stellen. Die Versammlungen hatten großen Werth, da sie sehr guten Einblick in die verschiedenen Werkstätten gaben. Um immer über die Verhältnisse der Werkstätten unterrichtet zu sein, sowie um Material zu sammeln, wurde zur Ausgabe von statistischen Bogen geschritten.

Bei der Lohnereduzierung bei der Firma Gottlieb u. Comp. konnte die Kommission nicht thätig eingreifen, da sich leider indifferenten Kollegen fanden, welche den Ausgetretenen in den Rücken fielen.

Die Verhandlungen mit der Firma Schuermann wurden für beide Theile zur Zufriedenheit geregelt.

In der Diskussion waren sämtliche Redner mit der Arbeit der Wohnkommission zufrieden.

Bei der hierauf vorgenommenen Neuwahl wurden die Kollegen Karl Remel, Ludwig Veschetter, Karl Schuelder und Fritz Koch

Eingefandt.

Wie notwendig es ist, ein besseres Augenmerk auf die Reise-Unterstützung zu haben, mag folgender Auszug beweisen:

Das Mitglied Anton Ulbrich aus Sendorf (Böhmen) geb. am 26. Januar 1879, eingetreten am 22. August 1898 in Dresden, wollte keine Beiträge weiter bezahlen, indem es glaubte, in Berlin am 9. Mai 1900 zu wenig Unterstützung erhalten zu haben. Zu meinem Staunen mußte ich sehen, wie verschiedene Städte zu viel ausgezahlt hatten und das alles in der Zeit von einem Monat.

Das Mitglied erhielt:

Am 17. 10. 99	Hannover	3.—	Mt.	Max Thomas
" 19. 10. 99	Dortmund	2,90	"	(1,40 zu viel) R. Köhlich
" 23. 10. 99	Röln	0,95	"	Chr. Pippig
" 25. 10. 99	Mainz	3.—	"	(1,50 zu viel) F. Hertel
" 26. 10. 99	Franzf. a. R.	0,75	"	D. Buhse
" 29. 10. 99	Mürnberg	2,25	"	R. Vogelhuber
" 6. 5. 00	Breslau	1,50	"	(0,50 zu viel) R. Ehr
" 9. 5. 00	Berlin	2,25	"	P. Niebohl

Leider wurde ihm in Berlin ausgezahlt, ohne daß er sich in Breslau abgemeldet hat, was erst am 31. 7. per Postkarte geschah. Ferner möchte ich noch auf die erste Oktober-Zeitung v. J. 38. verweisen, wo schon Ähnliches bekannt gegeben wurde.

Die Beschwerde-Kommission Berlin.
J. A.: Fr. Lehmann.

Der Kollege Heinrich Mitley aus Sonnenburg, Buch-Nr. 8658, wurde am 10. März 1900 wegen Nichtabmeldens und 23 reitenden Beiträgen aus hiesiger Filiale ausgeschlossen. Trotzdem ist derselbe in einer anderen Filiale (wahrscheinlich Karlsruhe) wieder angemeldet worden, denn er hat am 17. Juli auf seiner Durchreise hier vom Reiskassierer Götter die Reise-Unterstützung erhalten, da er aus seiner letzten Filiale richtig abgemeldet war.

Desgleichen ist der Kollege Adolf Schmidt aus Langenbitau, Buch-Nr. 6191, unangemeldet abgereist und hält sich in Kaiserslautern auf.

Ich richte deswegen an alle Filialen das dringende Ersuchen, kein Mitglied anzumelden, bevor selbiges aus seiner letzten Filiale sich abgemeldet hat. Dann sind solche Vorkommnisse, wie bei dem Kollegen Mitley, der im März ausgeschlossen wird und im Juli Reise-Unterstützung als vollberechtigtes Mitglied erhält, unmöglich.

Der Kassierer der Ortsverwaltung M a n n h e i m.

In Nr. 16 unseres Jahrgangs glauben die Delegierten von Berlin III Verschiedenes aus dem Versammlungsbericht richtig stellen zu müssen. Ich habe in der betr. Versammlung wohl die Ausführungen des Kollegen Weyer zur Sprache gebracht, ohne jedoch die herr. Delegierten mit einem Worte zu erwähnen. Deshalb wundere ich mich sehr, wenn jetzt die drei Kollegen mit vereinten Kräften über mich herfallen. Doch nur nicht so eifrig. Erstens war der Bericht nicht von mir geschrieben, wie auch die Auslassungen betreffs Decharge-Ertheilung nicht von mir, sondern von einem anderen Kollegen aus der Versammlung stammen. Ich kann es jedoch nicht unterlassen, mich höchlichst zu bedanken, für die Belehrung. Ich hätte wirklich nicht gewußt, daß die Delegierten nur wegen ihrer Tätigkeit Decharge erhalten. Daß ich in Berlin III nie Decharge erhalte, gebe ich aus dem einfachen Grunde zu, weil ich eben als Gegner der Arbeitslosen-Unterstützung dortselbst wohl auch kein Mandat erhalten hätte.

Ueber die Arbeitslosen-Unterstützung und jener armtheligen Urabstimmung selbst zu sprechen, bietet sich ja nächstes Jahr wieder Gelegenheit.

Dies den Kollegen zur Erwiderung, selbst auf die Gefahr hin, dabei den Kürzeren zu ziehen.

Karl Vogelhuber, Nürnberg.

Rechtssprechung.

Wegen Fortenthaltens einer Invalidenkarte wurde in Köln ein Bauunternehmer zu 30 M. Geldstrafe verurtheilt. Das Gericht führte begründend aus, die Karte dürfe auch dann nicht verwendet werden, wenn der Arbeiter sich des Kontraktbruchs schuldig gemacht hat.

Feiertagsabrechnung und § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches. In einem Schiedsgericht, dem Gewerlicher Dr. Leo als Vorsitzender der Berliner Kammer I absteht, stand auch ein Rechtsstreit der Schneiderin E. gegen die Modisten Gieseler und Siller zur Verhandlung. Die Klägerin beanspruchte 21,90 M., wobei sie auf Bezahlung einiger Feiertage nicht bestand, während die Beklagten nur 12 M. anerkannten. Der Rest wurde wegen angeblicher Mißvertheilung verworfen. Herr Dr. Leo schlug einen Vergleich von 18 M. vor, indem er folgendes ausführte: Die Klägerin habe es nicht nötig, sich die Feiertage abtun zu lassen. Es komme der § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches in Betracht, worin es heiße: Der zur Dienstleistung Verpflichtete wird des Anspruchs auf die Vergütung nicht dadurch verlustig, daß er für eine verhält-

wieder und Kaspar Zimmermann neu gewählt. Bei der Ersatzwahl des Vorstandes wurde Kollege Ludwig Holler gewählt.

Den Schluß der Versammlung bildete die Diskussion über Vergütung des Vorstandes und der Vorkommission.

Offenbach. Den reisenden Mitgliedern zur Nachricht, daß die Filiale Offenbach den durchreisenden Kollegen ein Ortsgeheim von 50 Pf. gewährt. Dasselbe wird aber nicht in baar, sondern in Naturalien aus unserer Herberge zur „Stadt Heideberg“ verabfolgt. Gutscheine hierfür werden bei dem Kassierer, Koll. Singer, Biebererstr. 38, ausgegeben. Die Ortsverwaltung.

Stettin. Im Juli waren zwei Versammlungen so schlecht besucht, daß eine Eröffnung nicht erfolgte, desgleichen am 4. August. Die Kollegen haben anderer Angelegenheiten halber keine Zeit, die Versammlungen zu besuchen; was wird die Folge hiervon sein? Nachdem der Innungsausschuß einige unserer Forderungen bewilligt hat und die Einführung derselben vom 1. Juli den Meistern durch ein Rundschreiben angezeigt hatte, ist es in den meisten Werkstätten doch beim alten geblieben. Einzelne Kollegen haben es vorgezogen, weil mit den Meistern nichts anzufangen war, aufzuhören, während welche den Muth nicht hatten, die Meister an ihr Versprechen zu mahnen, und so wird es wohl bald wieder überall nach der alten Pater gehen.

Am 18. August fand eine sehr schwach (11 Kollegen) besuchte Versammlung statt, wobei den Kollegen die Solidarität für den Berliner Militärsattlerstreik ans Herz gelegt wurde. Es wurde eine Sammelliste vorgelegt, mit einzigem Erfolg.

Zu der Abrechnung des 2. Quartals, dem ein Jahr langen Bestehen der Stettiner Filiale, sei bemerkt, daß in dem Jahre 44 Kollegen dem Verband beigetreten sind, 2 sind zugereist, macht 46 Kollegen, hiervon sind 3 Einzelmitglieder. Abgereist sind 9, ausgeschlossen resp. ausgeschlossen 14, somit verbleibt ein Bestand von 23 Mitgliedern. Es ist schwer, die Kollegen für den Verband zu gewinnen, was wohl dem beständigen Ab- und Zureisen in verschiedenen Werkstätten zuzuschreiben ist. Viel lieber werden sie Mitglieder irgend eines Vergnügungsvereins, die hier nicht knapp sind, und da haben sie Zeit zu Versammlungen und auch Geld, um nicht mit Beiträgen rückständig zu bleiben, ja zahlen sogar Strafe, wenn sie eine Versammlung versäumen. Ob das noch lange so bleiben wird? An den Kollegen liegt es, diese Missethände zu beseitigen.

Offenes Schreiben an die Görtlicher lokalorganisirten Kollegen!

Mit nicht besonders frohem Gefühl nahm ich davon Kenntniß, welches Euch, Eurer Meinung nach, Veranlassung gab, seiner Zeit die Filiale unseres Verbandes aufzulösen und an dessen Stelle den Lokalverein wieder zu gründen. Ob berechtigt oder nicht, muß ich dahin gestellt sein lassen, da ich die dortigen Verhältnisse nicht genügend kenne. Aber auf etwas muß ich Euch doch aufmerksam machen: Statt die Filiale ins Korn zu werfen, und dem Central-Vorstand die Urenfilien der Filiale zuzuschicken, wäre es Pflicht gewesen, das was Ihr als Uebelstand im Verbands anseht, zu bekämpfen und mit sorgen zu helfen, Idealkämpfe zu schaffen. Denn sobald die Opposition zur Majorität gelangt, wird sie besitzigen, was nicht im Interesse des Verbandes ist.

Die Verhältnisse verlangen unbedingtes Zusammenarbeiten der Kollegen, und gerade in Görtlich habt Ihr es nötig, einig zu sein. Ihr seid wirklich nicht auf Rosen gebettet, denn wo noch Zustände herrschen wie dort, daß der Lohnarbeiter nach Feierabend noch einen Bündel mit nach Hause nehmen muß, um den langen Lohn zu erhöhen, oder, wo derselbe Lohnarbeiter an seiner Feierabendarbeit, während der Arbeitszeit, für welche er Lohn erhält, thätig ist, da gilt es wirklich, Hand anzulegen, um für Euch bessere Arbeitsbedingungen zu schaffen. Ja es ist richtig, daß Ihr zuseht, wie der Arbeitgeber einen doppelten Verdienst von den Arbeiterinnen einheimt, indem er dieselben verpflichtet, das Garn welches ihm 30—33 Pf. kostet, für 50 Pf. von ihm zu kaufen! Ihr seid es nicht nur Euch und Eurer Familie gegenüber verpflichtet, sondern auch der gesammten Kollegenschaft, hier ein „Halt“ zu gebieten. Es darf nicht vorkommen, daß Fabrikanten in anderen Städten, bei Gelegenheit von Lohnforderungen, auf Görtlich hinweisen, wegen der billigen Arbeitskräfte, es ist dies für Euch gewiß keine Schmeichelei.

Darum muß ich Euch bitten, schließt Euch dem Ganzen an. Völlig Euren Lokal-Verein aus und tretet der dort wieder bestehenden Verwaltungsstelle bei. Gerade Ihr älteren Kollegen, die Ihr doch immer schon etwas Erfahrung hinter Euch habt, stellt diese Eure Kenntnisse der gesammten Kollegenschaft zur Verfügung.

Aus Eurem Fond, welcher circa 200 M. betragen soll, könnt Ihr leicht eine Arbeitslosenunterstützung einrichten oder aber bei eventuellem Streik einen Mietzuschuß gewähren, gerade wie es die dortigen Verhältnisse erheischen.

Darum nochmals, wahr! die Interessen der Kollegen; bildet den Arbeitgebern gegenüber eine Kerntruppe, dann muß er mit Euch rechnen. Die dortige Verwaltungsstelle muß mindestens 150 Mitglieder zählen. Also auf zur Agitation, auf zum Kampf, und der Sieg wird nicht ausbleiben!

Mit kollegialischem Gruß

Gustav Lehmann.

nichtmäßig nicht erhebliche Zeit durch einen in seiner Person liegenden Grund ohne sein Verschulden an der Dienstleistung verhindert wird. Bei sinngemäßer Auslegung dieser Bestimmungen müsse man sie auch auf die Feiertage anwenden. Wenn Personen bei vorübergehender Krankheit, Soldaten bei Wahrnehmung der Kontrollversammlungen keine Lohnstrafe erleiden sollten, so müsse man umso mehr annehmen, daß auch der Lohn für die Feiertage zu zahlen sei, da hier der Grund des Fehlens nicht einmal in der Person des Betreffenden liege, sondern in gesetzlichen Bestimmungen, beziehungsweise in Polizeianordnungen. Somit könnten die Beklagten ruhig noch 6 Mk. für die Feiertage zu der ihrerseits anerkannten Summe zulegen und die Klägerin werde wahrscheinlich damit zufrieden sein, weil 18 Mk. nahe an ihre Forderung heranreichten. — Es kam dann auch ein Vergleich auf 18 Mk. zu Stande.

Das **Breslauer Gewerbegericht** entschied, daß ein Arbeiter die Arbeit sofort verlassen kann, wenn das Verlangen seitens des Arbeitgebers an ihn gestellt wird, aus dem gewerkschaftlichen Verbände, dem er angehört, auszutreten. Allerdings mit der Klausel, daß der Arbeitgeber dieses Verlangen sofort bei der Einstellung des Arbeiters als Bedingung hätte stellen müssen. Der Sachverhalt ist nach der „Sächs. Arb.-Ztg.“ folgender: Ein Arbeiter war auf Stundenlohn beschäftigt. Am 2. Juni d. J. hatte er einen Lohn für 54 Stunden zu fordern. An diesem Tage wurde ihm ein Revers zur Unterschrift vorgelegt, nach welchem er sich verpflichten sollte, aus dem Porzellanarbeiter-Verband (Sitz in Berlin) auszuschleiden. Da er die Unterschrift verweigerte, wurde ihm die Stellung aufgelündigt. Der Arbeiter zog es vor, die Kündigungsschrift nicht abzuwarten, sondern gleich das Arbeitsverhältnis zu lösen. Dies hatte zur Folge, daß ihm der Arbeitsverdienst im Betrage von 15,60 Mk. nicht ausgezahlt wurde, und dieser Betrag bildete das Streitobjekt. Der Vertreter des Beklagten verteidigte das Vorgehen der Fabrik; sie habe sich wegen des Vertragsbruchs schuldlos gehalten. Die Firma wurde indess kostenpflichtig verurteilt, den Betrag herauszugeben. Die Gründe lauten: „Ein Vertragsbruch liege vor, dieser sei aber im vorliegenden Falle durch die Maßnahmen des Arbeitgebers verschuldet. Einen Arbeiter zu zwingen, aus einem Verein auszutreten, sei gesetzlich unstatthaft. Es greife eine solche Maßregel zu sehr in die persönlichen Verhältnisse des Arbeiters ein. Allenfalls kann der Arbeitgeber beim Arbeitsantritt sich den Austritt aus dem Verbände zur Bedingung machen (?); wenn die Arbeiter, wie hier, schon eine Zeitlang gearbeitet, darf auf sie kein Druck ausgeübt werden. Die Beklagte war demnach nicht berechtigt, dem Kläger wegen der ArbeitsEinstellung den schuldigen Lohn einzubehalten.“

Die **Lohnkommission der Tischler in Breslau und das dortige Gewerbegericht**. Wir entnehmen der „Volksmacht“ in Breslau folgende wichtige und prinzipielle Entscheidung: Der Tischlergeselle Schiebe war bei dem Tischlermeister Roske vor Beginn des Tischlerausstands gegen einen Stundenlohn von 40 Pfg. beschäftigt. Am 11. Juni schloß der Geselle sich dem Streik an; am 26. desselben Monats verhandelte Herr Roske mit der Lohnkommission und es kam auf Grund des Jugendbündnisses einer Lohn-erhöhung von 15 pCt. und 9 stündiger Arbeitszeit eine Einigung zu Stande. Schiebe nahm darauf die Arbeit wieder auf. Er arbeitete einige Tage, als er aber am Schlusse der Woche anstatt des erhöhten Stundenlohnes (40 Pfg. mit 15 pCt. Zuschlag = 46 Pfg.) nur 38 Pfg. erhielt, stellte er abermals die Arbeit ein. Der Geselle klagte wegen Nachzahlung für 31½ Stunden à 8 Pfg. = 252 Mk., außerdem hat er am Peter-Paul-Tage aussetzen müssen, für den Ausfall macht er einen Anspruch von 9 × 46 Pfg. = 4,14 Mk. geltend, zusammen 6,66 Mk. Der Meister wandte ein, daß das frühere Arbeitsverhältnis mit dem Kläger außer Betracht gelassen werden müsse, nur das neue, am 26. Juni geschlossene, könnte als Unterlage dienen. Bei der WiederEinstellung des Klägers sei mit diesem wegen der Lohnzahlung aber keine Vereinbarung getroffen worden, er hätte daher nicht 46 Pfg. pro Stunde, sondern nur den Werth der Leistungen zu beanspruchen. Der Meister mußte aber zugeben, daß er sich der Streikkommission gegenüber zu einer 15 proc. Erhöhung der Stunden- und Akkordlöhne verpflichtet hat. Sicherlich ist dem Meister die Einrede, die an sich keine Ungestalt ist, von anderer Seite eingestülpt worden; sie erwies sich indessen

als vollständig haltlos, da das Gewerbegericht die Abmachung mit der Lohnkommission als für beide Theile, Kläger und Beklagten, bindend erachtete. Es sei sonach gleichgültig, ob der Meister die Bedingungen mit dem Gesellen noch besonders vereinbart. Betreffend den Ausfall für den Feiertag hält das Gewerbegericht denselben insofern als nicht gerechtfertigt, als der Peter-Paul-Tag nicht zu den allgemeinen, streng gehaltenen Feiertagen gerechnet wird. Der Beklagte sei zum Ersatz verpflichtet, da keine Vereinbarung getroffen worden ist, daß es für alle Feiertage, die der Meister hält, keine Bezahlung gebe. Durch Anerkennung verpflichtet sich der Beklagte, an den Kläger die eingeklagten 6,66 Mk. zu zahlen. — Man kann im Interesse der Herren Innungsmeister wünschen, daß dieser vor dem Herrn Stadtrat Kreiske verhandelte Streitfall die weiteste Verbreitung in ihrem Kreise fände, damit die Herren sich darnach richten können und sich nicht unnötiger Weise kompromittiren.

Vermischtes.

Die zwei Hefen einer bürgerlichen Zeitung. Eines der schlimmsten Kapitalistenorgane, die Rheinisch-Westfälische Zeitung, bringt folgende zwei Berichte:

Nr. 556. Morgen-Ausgabe:

„Kein Zweifel, nicht die geringste Hoffnung ist mehr möglich, die furchtbare Tragödie, die sich an die heldenmüthige Vertheidigung der Gefandten durch eine kleine Schaar Todesmüthiger knüpft und die seit Wochen die Welt in athemloser Spannung gehalten hat, ist beendet. Die Ruhe des Grabes herrscht über all den Tapferen, ihren Frauen und Kindern, die als Vorposten der Zivilisation mitten unter den Barbarenhorden gefallen sind.“

„Tief greift der Schrecken der nunmehr unbezweifelbaren Thatfache an die Lebensnerven aller Völker, jedes einzelne wird und muß sich jetzt erheben, um die rechte Antwort auf den schwachvollen Kampf zu geben, den die chinesische Nation gegen wenige unverlegliche Vertreter und gegen die kleine Schaar ihrer Vertheidiger gekämpft hat.“

„Die Farce der Erkränkung der Gefandtschaften und der Niedermegung der Vertreter der zivilisirten Staaten wird als eine jener Schreckensthaten in der Weltgeschichte unvergessen sein, wie die Pariser Blutthochzeit, wie die Massenerde eines Sulla, Marius und Ceroles.“

Wenn nur dabei verdient wird!

Nr. 555. Abend-Ausgabe.

„Berlin, 16. Juli. (Telegr.) (Börse.) Die Börse eröffnet heute in schwacher Tendenz zu ermäßigten Kursen, besonders Kohlenaktien stellten sich niedriger auf fortgesetzte Lösungen von Hauspositionen, auch Hüttenaktien litten ziemlich erheblich.“

„... Die vorliegenden Nachrichten aus China hatten nicht die Wirkung, drängendes Verkaufsangebot hervorzurufen, sondern verhärteten hauptsächlich die Geschäftsunlust. Dagegen charakterisire sich der spätere Verlauf als fester; der Grund lag in der Ansicht, daß die Ermordung sämtlicher Fremden in Peking Gewähr dafür bieten würde, das Einvernehmen der Mächte bei der Behandlung der chinesischen Frage aufrecht zu erhalten.“

Briefkasten.

J. S. Es wäre jedenfalls angebracht, dem kleinen Alex von Greben eine Offerte einzusenden; derselbe dürfte bereits zum 1. April des nächsten Jahres Bedarf haben.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Sassenbach, Berlin, Dönhofsstr. 15.
Druck: Maurer & Dümmler, Berlin S., Poststr. 11.

Achtung, Berliner Kollegen!

Am Sonntag, den 9. September findet eine **Extra-Vorstellung in der Urania, Lindenstraße**

Hatt. Auf dem Programm steht das neueste Ausstattungsstück „Auf dem Wogen des Ocean“. — Beginn der Spiel um 4 Uhr. Anfang der Vorstellung um 8 Uhr.

Billets à 60 Pfg. sind in den Verkaufsstellen sowie bei den bekanntesten Kollegen zu haben.

Gutgehende Sattlerei

In einem Dorfe der Provinz Brandenburg mit 3000 Einwohnern, nicht weit von Berlin, ist wegen anderweitigen Umrechnungen sofort dermaßen Offerten unter G. S. 20 an die Expedition dieser Zeitung.

Zusätze

für Jeder, der schon in Werstätten der Militär-Eisenindustrie gearbeitet hat und sich darüber durch Zeugnisse ausweisen kann, nächster, tüchtiger Arbeiter, auch befähigt, die Aufsicht über einen größeren Betrieb zu führen, wird per sofort oder später gesucht. Angenehme und dauernde Stellung, wenn Leistungen befähigen.

Offerten mit Angabe der Lohnansprüche erbeten sub Chiffre D. J. Postamt 9, Frankfurt a. M.

3 selbstständigen Sattelmacher haben in einem Geschäft gegen hohen Lohn und gute Schenkung dauernde Anstellung.

Gottl. Christ, Sattlermeister in Fern.

Wer kann die Adresse von Franz Waidl, Sattler und Sattler, mittheilen an G. Sassenbach, Postamt 9, Berlin.

Mehrere tüchtige Sattlermeister haben dauernde, gutlohnende Beschäftigung bei Carl Jandros, Gildes, Rindl, Teichbienenfabrik.

Ein Sattler, der auch Sattlerarbeiten zu übernehmen hat, wird zum sofortigen Antritt gesucht.

J. S. M. Compagnon, Berlin, Dönhofsstr. 15.

Sattler

auf Militärarbeit geübt, bei hohen Akkordlöhnen per sofortigen Antritt gesucht. Chiffre D. J. Postamt 9, Frankfurt a. M.

Decorations-Zusatzlehre!

Lehrer sehr Methode nach 23 Stufen, Preis 1 Mark, gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages in Marken versendet. M. Geier, Decorateur, Frankfurt a. M., Alsterstraße 70 oder die Exped. d. Z.

Schriften u Lehrbücher
für Handwerker u Gewerbetreibende
JOH. SASSENBACH, Berlin, Dönhofsstr. 15.